

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Veröffentlichungsort: außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsf., Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Püdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Kiedorfmühl, Breckersfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halber i. H. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 229

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig - Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto.

Halber
Samstag, den 30. September

Erscheint werktäglich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat.
Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
- Postcheckkonto: Dortmund 2941. -

1933

Der Erntedank

Unser täglich Brot gib uns heute ...!

Zum Erntedanktag.

Herbstlich liegt das Land. Die Felder sind kahl, und an den Bäumen hängen nur noch vereinzelt letzte Früchte. Die Erntezeit mit ihrer Arbeit und ihrem Hasten, aber auch mit ihrer Freude ist vorbei. Erntedanktag ist herangelommen.

Glocken läuten den Festtag ein. Feierlicher und freudiger als sonst scheinen sie heute zu klingen. Lob, Ehr, Preis und Dank sei Gott, dem Allerhöchsten, tönen die Glocken, klingen die Orgel und singen die Menschen in Stadt und Land. Vom Altar leuchten im Kerzenlicht dunkler Wein, rotbackige Äpfel und goldgelbe Ähren. Sie zeigen den Menschen: seht, das ist euer deutsches Land, wenn ihr sie liebt und euch wahrhaft müht. Und sie mahnen den Städter, seid dankbar dem Bauern, der an der Scholle hängt und sein Leben hindurch das Brot schafft für das deutsche Volk. Mancher wird beschämt an vergangene Jahre zurückdenken, als der Bauer allein und nicht verstanden den Erntedanktag feiern mußte. - Doch vorbei ist diese Zeit, das ganze deutsche Volk feiert heute und dankt Gott für die reiche Ernte, die uns beschert ward, für den Segen, der der Arbeit des Bauern zuteil wurde. Sind doch die Scheuern gefüllt, uns Brot bis zur nächsten Ernte zu geben. Sind die letzten Glockentöne verklungen, strömen die Menschen hinaus zu festlichem Beginnen.

Schon durchziehen Erntezüge das Dorf. Vorüber geht es an Scheuern, die das Korn und das duftende Heu bergen, vorüber an Bauernhäusern, die leuchtende Ähren, Dahlien und herbstliches Laub schmücken. Dem Zug voran wird die Erntekrone getragen, Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde folgen in frohem Gespräch. Auf den Flüssen fahren schwerbeladene Ernteschiffe, auf den Wegen rollen Erntewagen, begleitet von frohen Jureken. Überall begeben sie glücklichen Menschen. Bis in die Städte hinein ziehen die Bauern, fahren die Wagen, gilt es doch, den Städter aus den Steinmauern hinaus aufs Land zu führen, ihn der Erde zurückzugewinnen.

Und der Städter fühlt sich heute mit gefangen vom dem frohen Tun und Treiben. Er zieht mit hinaus zu den Festen. Er staunt sieht er die alten, schönen Festtagsgewänder der Bauern und Bäuerinnen, der Knechte und Mägde. Mit offenen Sinnen lauscht er den alten Weisen, sieht er die Tänze und Spiele. Allmählich spürt er, wie in seinem Innern etwas aufwacht, wie alles Äußerliche, Städtische von ihm abfällt. Ihm selbst unbewußt erwacht das Erbe vergangener Jahrhunderte, der gesamte Kern des Bauerntums, den auch er noch in sich trägt. Noch jaghaft erst, dann immer freimütiger singt er mit, nimmt teil an dem frohen Treiben der Bauern. Er wird selbst wieder jung und erdnah. Und plötzlich steht es in klarer Erkenntnis vor seinem Sinn: Deutsche Erde, deutsche Arbeit, deutsches Wesen, eins ohne das andere nicht denkbar! Wohl ist die Erde hart, mit treuem Fleiß will ihr das Brot abgerungen sein, doch dann spendet sie Kraft und Frohsinn. Dieses Wissen ist es, das der Bauer wie ein köstliches Geheimnis in sich trägt und ihm die Kraft gibt, auch in schweren Zeiten auszuhalten.

Möge allen deutschen Menschen der Erntedanktag, der den Segen der Erde für deutsches Leben und deutsches Wesen zeigen soll, diese Erkenntnis schenken! Dann ist eine Saat im Aufgehen, die einst zum Segen des deutschen Volkes eine noch schönere Ernte verheißt.

Gedanken zum Erntedanktag!

Es war kein Jubeln mehr im Bauern, wenn er das heilige Land umbrach und die Erde zu neuem Wachstum bereite. Die Schöpferkraft floß nicht mehr durch die Arme des Landmannes, wenn er die Saat auswarf. Die heilige Inbrunst des Schnitters war nicht mehr in ihm, wenn er als Richter und Sensenmann über tausend- und millionenfältiges Leben das Urteil sprach.

Wie hätte es auch anders sein können? Ward er doch immer mehr von volks- und landfremden Herren verachtet, verdrängt aus dem Leben der Nation und beinahe vergessen! Und diese Mißachtung seiner Art und seines Tuns erfaßte ihn selber, nahm ihm mählich alle Lust und alles Selbstvertrauen, machte ihn arm, elend und tot, wie wohl er doch mitten im Leben des Volkes stand und es eigentlich hüten sollte!

Bis dann der Führer kam, der in gewaltiger Kraft alle Fesseln sprengte, der das Blut der Nation wieder mit der Allgewalt der Heimatdeide verband. Da zerfiel aller Schein und Glitzer einer hohlen Zeit vor der Echtheit der ans Licht drängenden Kräfte aus Blut und Boden.

Das neue Geschlecht trägt Mühe und Plage wieder gern, erhebt stolz das Haupt und jubelt bei seiner Arbeit! Es weiß wieder, daß Arbeit am Ader ein heiliges Werk ist, Gottesdienst ist, Erlösung und Befreiung, Glück und Vollendung.

Frei ist der Bauer, frei der Arbeiter, frei jeder Schaffende! Nichts kann uns mehr verderben, denn uns führt ein Gottbegnadeter in eine lichtvolle Zukunft!



Zum Tag des Erntedankfestes.
Erntetanz von Ludwig Richter - eine Darstellung, in der sich die Stimmung dieses Festes schön widerspiegelt.

Das deutsche Erntenzeichen.

Im Kampf gegen Hunger und Kälte.
Das Deutsche Erntenzeichen (zwei Ähren mit Mohnblume), das am Sonntag von vielen Millionen Menschen als Zeichen der Verbundenheit mit dem deutschen Bauerntum getragen wird, ist gleichzeitig das Spendenzeichen für den Kampf gegen Hunger und Kälte. Der Reinerlös aus dem Verkauf des Abzeichens wird dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zugeführt.

Aber schon lange Zeit, bevor das Erntenzeichen zum Verkauf gelangt ist, hat es Arbeitslosigkeit und langjähriges Elend lindern helfen und als ein wirksames Mittel im Kampf gegen Hunger und Kälte gedient. Die Lage der sächsischen Kunstblumenindustrie, die genau wie vor 30 oder 40 Jahren auch heute noch fast ohne jede Maschine arbeitet, hat sich in der Nachkriegszeit derart katastrophal gestaltet, daß die Mehrzahl der Heimarbeiter und kleinen Fabrikanten der Verzweiflung nahe gewesen ist.



Mit dem 20-Millionen-Auftrag von Kunstblumen für den Deutschen Erntedanktag kam für dieses verarmte Gebiet endlich die langersehnte Hilfe. Als am 15. August der Auftrag zur Anfertigung endgültig erteilt wurde, erhob sich bei etwa 50.000 Angehörigen der Kunstblumenindustrie unbeschreiblicher Jubel und Freude. 80.000 Hände hatten viele Wochen lang angestrengt zu tun, um die 20 Millionen Erntedankzeichen zur rechten Zeit fertigzustellen.

Der Auftrag kam in der allergrößten Not, und die Hilfe, die dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu verdanken war, wurde von allen betroffenen Volksgenossen dankbar empfunden.

Aufruf an den deutschen Bauern für das Winterhilfswerk

Die Vorbereitungen für den Erntedanktag auf dem Bückberg sind beendet. Alles ist gerüstet für den Aufmarsch der Fünftausendtausend, der ein Bekennt-

Erntedank

Herbstblumen leuchten draußen in den Gärten
In lichtgetränkter Farbenfröhlichkeit.
Es ist, als wüßten sie, die Freude dauert
Vielleicht noch eine Nacht, nur eine kurze Zeit.
Das ist ein Glanz! Ist herrlichste Vollendung!
Als ob von des Allgütigen heiliger Lieb',
In jeder Stube, jeder Wunderblüte
Ein Schimmer, eine Segensspur verblieb.
Das ist die Zeit des heiligen Erntesegens,
Der Wunsch Erfüllung, jene hohe Zeit,
In der der Mensch mit fleißigem Händeregen
In demutsvoller stiller Dankbarkeit
Die Segensfülle in die Scheuern sammelt.
Das ist die Zeit, die ihre Forderung stellt,
Die an verschlossenen Herzenstüren rüttelt.
Es wird nicht allen Menschen in der Welt
Die goldne Ernte in den Schoß geschüttelt.
Es sollte jeder befreundet spenden,
Viel bittere Not im Leben uns begegnet.
Gar viele stehen abseits, ungesegnet,
Mit wehem Herzen und mit leeren Händen.

E. Cramer-Crummenert.

niz des neuen Deutschland zum Bauerntum und seiner Kraft werden soll.

An Dich, deutscher Bauer, aber, richten wir die Frage: Bist auch Du selbst recht gerüstet? Wir meinen mit unserer Frage nicht die äußeren Zurüstungen, die zu jedem rechten Erntedankfest gehören, wir fragen, bist Du auch innerlich recht gerüstet, würdig den Erntedanktag zu begehen? Du kannst nicht ehrlich ja sagen, wenn Du nicht für das Winterhilfswerk Deine Gabe bereitgestellt hast. Der ist des eigenen Brotes nicht wert, der nicht bereit ist, zu teilen mit dem Darbenden. Dein Erntedank ist leeres Wortgetöse, wenn er nicht durch helfende Tat bestätigt wird.

Deutscher Bauer, Du hast einst das gehässige Geschwätz liberaler und marxistischer Zeitungen über den Egoismus des Bauern als bitteres Unrecht empfunden, daß Dir die Hornesröte ins Gesicht trieb. Das Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes zum Bauerntum am Erntedank-Tag ist eine Rechtfertigung, wie sie schöner und eindringlicher nicht denkbar ist. Die Bauernspende für das Winterhilfswerk ist die Bestätigung auf dieses Bekenntnis. Wieder fragen wir: Hast Du das Deine schon getan, damit diese Antwort so ausfällt, daß sie auch den letzten noch zweifelnden überzeugt? Wenn nicht, noch ist es Zeit, das bisher Versäumte nachzuholen. Wer schnell gibt, gibt doppelt. Hast Du aber bereits Deine Pflicht getan, so weißt Du vielleicht einen Nachbarn, der noch säumt. Rede ihm ins Gewissen, jede leere Hand ist ein Schandfleck für das ganze Dorf. Alle müssen geben, damit allen geholfen werde. Die deutsche Schicksalsgemeinschaft kann auf keinen verzichten.

Das Programm für den Bückberg.

Sonntag etwa 5 Uhr: Eintreffen der SS. mit Motorzügen.

12 bis 15 Uhr: Flugveranstaltungen rund um den Bückberg. Militärkonzert.

14 bis 16 Uhr: Aufahrt der Ehrengäste. - 15 Uhr: Eintreffen des Führers und der Reichsregierung auf dem Flughafen Hannover. - Anschl.: Abfahrt des Führers nach Hameln.

16 Uhr: Aufmarsch der Fahnenabordnungen.
16.10 Uhr: Ankunft des Sonderzuges der Diplomaten am Rundgebungsplatz.

16.30 Uhr: Ankunft des Führers beim Reiterregiment 13. Der Führer schreitet die Front des Reiterregiments ab.

16.45 Uhr: Nach Ankunft auf dem Rundgebungsplatz schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie, Infanterie, der Schutzpolizei, SA., SS., Stahlhelm und Arbeitsdienst ab. Der Führer begibt sich darauf auf den Berg.

Etwa 17 Uhr: Nach Ankunft des Führers fünffaches Fanfarensignal, dann Aufahrt der Batterie zum Salutieren (21 Schuß). - Anreiten des Reiterregiments 13 zur Gefechtsübung. Nach der Gefechtsübung sammelt sich das Regiment in Salatenkreuzform. Nach Auflösung der Salatenkreuzform Parademarsch im Galopp. Danach spielen die angetretenen Musikkorps „Nun danket alle Gott“.

Ab 17.45 bis 18 Uhr: Rede des Reichsministers Darré.

Von etwa 18.05 bis 18.45 Uhr: Rede des Führers. Nach der Rede Horst-Wessel-Lied, dann Zapfenstreich und Deutschlandlied. Bei Beginn des Zapfenstreichs haben die spazierbildenden SA.-Männer ihre Fackeln angezündet. Bei Abfahrt des Führers großes Feuerwerk.

19.30 Uhr: Abmarsch der Teilnehmer, unterwegs und bei den Abfahrtsbahnhöfen Unterhaltung und Tanz bis Abfahrt des letzten Sonderzuges.

Stetigkeit und Belebung.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Sowohl die Wochenansätze der Reichsbank als auch die Monatsbilanzen der Kreditbanken lassen die wachsende Belebung der Wirtschaft erkennen. Bei der Reichsbank hat sich der Zahlungsmittelumsatz weiter erhöht, so daß er mit 5,27 Milliarden Mark nahe an den September 1932 heranreicht. Bei den Kreditbanken ist festzustellen, daß die Einleger einen Teil ihrer Kredite zurückgezogen haben, um sie unmittelbar in der Wirtschaft zu verwenden, wobei sich aber ein Ausgleich dadurch herstellte, daß kleinere und mittlere Einleger nicht nur der Zahl nach, sondern auch in Hinsicht auf die Höhe der Einlagen zugenommen haben. Nunmehr haben auch die Krankenkassen eine Übersicht des Neuzugangs veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß seit Anfang Februar 1933 rund 2,3 Millionen Mitglieder neu zugegangen sind. Mit aller Kraft wird der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit weitergeführt, vor allem dadurch, daß nunmehr die großen Arbeitsbeschaffungspläne zur Auswirkung gelangen sollen.

Die verhältnismäßig günstige Entwicklung der Reichsfinanzen ist auch ein Beweis dafür, daß nicht nur eine gewisse Stetigkeit eingetreten ist, sondern eine ausgesprochene Belebung der Wirtschaft. Seit Jahren ist es zum erstenmal gelungen, daß der Voranschlag des Reichshaushalts eingehalten werden konnte. Denn die Einnahmen, die im Haushaltsjahr 1933, also vom 1. April bis Ende August erzielt worden sind, entsprechen im ganzen Umfang den Voranschlägen. Das gilt auch von den Ausgaben, deren Drosselung mit fester Hand durchgeführt worden ist, so daß auch vom Arbeitsmarkt her und von der Krisenfürsorge keine Überraschungen erfolgen können. Im Gegenteil, ist hier mit einer ausgiebigen Entlastung zu rechnen, zumal die Reichsregierung auch Vorsorge getroffen hat, die Gemeinden von der Krisenfürsorge zu entlasten.

Dazu gehört unmittelbar auch, daß das große Umschuldungswerk der Gemeinden in Angriff genommen worden ist. Denn ohne eine Gesundung der Gemeindefinanzen ist eine Gesundung der öffentlichen Finanzen nicht herbeizuführen. Die Gesamtverschuldung der Gemeinden wird auf etwa 11,3 Milliarden Mark geschätzt, wobei für die Umschuldung im Verhältnis zur Höhe der kurzfristigen Schulden etwa zwei Milliarden Mark in Frage kommen dürften.

Daß keine Eingriffe in den Geldmarkt geplant sind, das heißt, durch eine starke Senkung des Zinsfußes, das hat der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt sowohl in München als auch neuerdings wieder in Essen erklärt. Wir müssen von den Fehlern der Wirtschaft und Sozialpolitik, die in der Novemberrepublik gemacht worden sind, unbedingt herunter. Denn auch die Sozialpolitik muß sich der wirtschaftlichen Tragfähigkeit anpassen, darf also nicht auf die politische Tagesmeinung zugeschnitten sein. Sehr wahrscheinlich können die Instandsetzungsarbeiten für Wohnhäuser, Betriebsgebäude über den Herbst durchgeführt werden; denn die Mittel hierfür sind bereits mobilisiert. Damit wird auch die Entlastung des Arbeitsmarktes in den Großstädten gewährleistet, denn die beste Winterhilfe ist und bleibt die Beschaffung von Arbeitsplätzen.

Handelspolitisch hat die Reichsregierung durch die Verständigung mit der Schweiz einen Erfolg erzielt, der um so höher einzuschätzen ist, als allgemein im Auslande die Neigung zu beobachten war, die Ausfuhr aus Deutschland stärker als bisher zu droffeln. Gegen diese Versuche hat sich auch die Reichsregierung kräftig zur Wehr gesetzt. Denn der Beschluß, gleiches mit gleichem zu vergelten, hat im Auslande ersichtliche Abkühlung gebracht.

„Windet zum Kranze die goldenen Ähren!“

Eine Plauderei über deutsche Erntebrauch.

Erntezeit, A u t a g! Arbeitszeit, Freudentag! Aus Last wird Lust! Eine Hand reicht der andern zu, und eines Augenpaars Freudenstrahl entzündet sich fröhlich am Eifer des andern! Von jeher war der Landmann der Wahrer deutscher Sitte, deutschen Brauchs! Was Wunder, wenn sein frommer Sinn besonders jene Überlieferungen treulich pflegt, die ihm von den Ähren aus dieser alljährlichen Erntezeit überkommen sind, und in denen des Bauern Schaffen gipfelt! In wirtschaftlicher wie in volkstümlicher Beziehung reißt sich fruchtbringend Jahr an Jahr, und die heurige Ernte wird zum Ausmaß der Zukunft.

Bunt aber mannigfaltig wie das Gesamtbild der deutschen Heimat in der Vielheit ihrer Gauen und Stämme ist unseres Volkes Erntefeier und Erntefreude! Christentum und Heidenglaube mischen sich wunderbar und doch organisch-harmonisch in ihr! So ist es in vielen Gegenden frommer Brauch, daß dem ersten Schnitt von Senf oder Sichel ein Gebet vorausgeht, und die ersten Ähren, geschnitten von unschuldiger Kindeshand, werden freuzweise zusammengebunden, wohl aufbewahrt und in die erste Furche der kommenden Saat eingeatert. Auch werden die Körner dieser Erstlingsfrucht einem Hahn als Futter vorgeworfen, dem Symbol der Fruchtbarkeit also geopfert! Das erste Fuder wird mit Vätern und Blumen geschmückt zum Hofe geleitet! Viel häufiger noch gilt solch gläubig-abergläubiger Brauch dem letzten Erntetrage. Da wird dem Wagen, mit dem nach all der vielen Arbeit der Erntesege geborgen wird, die Erntekrone, ein Kranz, oder zumindest ein Bäumlein als Schmuck zuteil; dann geht es zur Scheune, wo der Bauer oder die Gutsherrschaft schon wartet. Ihnen wird der letzte „Kranz der goldenen Ähren“ feierlich überreicht, um dann seinen Platz im Hause oder der Scheuer zu erhalten, wo er bis zum neuen Erntefest aufbewahrt wird. Der Eigentümer dankt mit der Einladung zum Erntebier, zur Erntemahlzeit oder zum Erntetanz, wo die Lust der Feiertagsfrohen blüht, wo geschmaust, gezecht und gesungen wird und Alt und Jung sich nach alten Weisen in oft sehr kunstreichen Reigen und Kundtänzen tummeln. Da geht alles nach guter treuer Überlieferung; der Bauer oder Gutsherr tanzt mit der Großmagd, die Eigentümerin mit dem Altknecht den ersten Schleifer.

Lubbe wiederholt sein Geständnis

Im Kreuzverhör.

Widersprechende Zeugenaussagen im Brandstifterprozeß.

Senatspräsident B ü n g e r eröffnete die Freitagverhandlung im Brandstifterprozeß und begann sogleich mit der sachlichen Vernehmung des Zeugen B i e n g e. Bienge ist derjenige Zeuge, der bei dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt im Mittelweg den Rat gegeben haben soll, S. A. Leute mit Benzin zu übergießen und anzuzünden.

Der Zeuge bestritt fast alle Angaben, die die früheren Zeugen über die damalige Unterhaltung mit van der Lubbe gemacht haben. Die dauernden Vorhalte des Vorsitzenden nützen nichts.

Bienge bestritt so gut wie alles.

Er will auch kein Kommunist gewesen sein, auch nicht einmal kommunistisch gewähnt haben.

Landgerichtsdirektor P a r r i s i u s: Sie haben im Hause von Z a c h o w gewohnt. Vor dem Wohlfahrtsamt wollen Sie ihn nicht bemerkt haben? Sie sagen, Sie sind schwachhörig. Sie haben aber doch gute Augen — Zeuge: Meine Augen sind auch nicht gut. (Weiter.) Ich habe Zachow dort nicht gesehen.

Der Angeklagte Dimitroff stellt wieder verschiedene Fragen bezüglich van der Lubbe und fragt weiter: War der Zeuge Bienge in Haft und wie lange? Bienge: Ja, bin am 10. März verhaftet worden und bin am 12. Juli wieder freigelassen worden. — Dr. S a c k: Sind Sie mehrmals mit van der Lubbe zusammengekommen? — Zeuge: Nein.

Oberreichsanwalt Dr. Werner beantragt die Nichtvereidigung des Zeugen

wegen Verdachts der Teilnahme

an den zur Verhandlung stehenden Verbrechen. Der Vorsitzende belehrt den Zeugen, daß, wenn demzufolge eine Strafverfolgung wegen Meineides auch nicht möglich sei, doch eine Strafverfolgung wegen Begünstigung in Frage käme, falls Bienge falsche Angaben gemacht habe.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen J a h n e d e, der zunächst den Zeugniseid leisten muß. Der Zeuge äußert sich auf Befragen über die Reulöllner KPD. Es sei in der KPD-Zelle niemals die Frage des Terrors erörtert worden; die Mitglieder wurden „friedfertig geschult“.

Vorsitzender: Welchen Inhalt hatten denn die Reden. — Zeuge: Die KPD. wolle den Umsturz auf dem Wege über die Diktatur des Proletariats. Es sollte jedoch dieser Umsturz nicht unter Anwendung von Terrormitteln gemacht werden, sondern auf dem Wege des wirtschaftlichen Umsturzes. Es sollten zunächst kleinere Streiks angezettelt werden, dann sollte die Verbindung zwischen den Streikenden geschaffen werden und aus dieser Grundlage heraus sollte endlich der Generalstreik wachsen, und es sollte dann zum bewaffneten Aufstand kommen. Zur Frage, ob der Terror propagiert wurde,

bezwies der Zeuge auf den Antifaschistischen Kampfbund. — Dann folgt eine recht

dramatische und aufschlußreiche Szene.

Senatspräsident Dr. B ü n g e r verweist den Zeugen J a h n e d e auf van der Lubbe in der Anklagebank. J a h n e d e wendet sich zu ihm hin, sieht ihn teilnahmslos dasitzen und fragt ihn, der sich auf Auffordern des Präsidenten langsam erhebt, unter lautloser Stille:

„Marinus, Marinus, kennst du mich? (Pause.) Wir haben dir doch damals geholfen? Wir haben dir doch Essen gegeben?“ — Van der Lubbe sieht unentwegt zu Boden, lächelt etwas und sagt: Nein! — Er kann sich dann wieder setzen.

Der Zeuge schildert dem Gericht, daß van der Lubbe damals direkt lustig und gesprächig gewesen ist. Etwas vornübergebeugt soll er immer gegangen sein. Van der Lubbe zeigte ziemlich große Intelligenz, wenn auch sein Wissen ziemlich lückenhaft sei.

„Man muß was machen“,

war die stehende Redensart van der Lubbes. Der Zeuge will es aber nicht für möglich gehalten haben, daß Lubbe so etwas wie den Reichstagsbrand machen würde.

Netzt stellt auch der Angeklagte T o r g l e r Fragen nach dem Charakter der

Schulungskurse in den Zellen,

worauf der Zeuge meinte, daß man auch in der letzten Zeit im allgemeinen gegen jeden Terror gewesen sei, denn man vertrat die Ansicht, daß man mit jedem Nationalsozialisten, den man niederschlage, einen neuen Gegner schaffe.

Weit verbreitet ist die uralte Sitte, eine letzte Garbe auf dem Felde stehen oder auch einige Halme ungemäht den Vögeln und — bösen Geistern als Opfer zurückzulassen. Um solche Büschel „Feldmann“ oder „Veradendeel“ genannt, tanzen die Kinder dann herum. Es ist der „Anteil der Frau Gode“, der Frau Gode, also Friggas, die als Kornmutter oder Roggenmutter im Felde ihr Wesen treibt, und sich in die letzten Halme geflüchtet hat vor der Sense scharfem Schnitt! Wird sie in ihr gefangen, so schmückt man den Garbenbusch mit bunten Bändern, nimmt ihn zur neuen Aussaat oder formt aus ihm den Erntekranz, der mit Kuchenschnitten behängt und später geplündert oder auch — ein Dankopfer! — verbrannt wird. In dies letzte ungemähte Restlein Erntesege wird anderorts (Hannover) der Stoppelhahn gestellt, eines geschlachteten Hahnes Kopf auf einer Stange. Wiederum eine Erinnerung an heidnische Opferbräuel! Auch die M ä u s e in der Scheune werden mit dem letzten oder ersten Garbenbüschel „abgefunden“, z. B. in Thüringen. Aber dann kam immermehr der Brauch auf, ein Lateranfer am letzten Halme zu beten. Auch wurden die alten Erntebrauch heidnischer Art allmählich in die christlichen Kirchweihfeste übernommen und der Erntebanktag auf den Sonntag nach Michaelis (29. September) gelegt, wie ja auch in diesem Jahre wieder! Der Altar ist geschmückt mit den Gaben des Feldes und der Gärten. Gebet und frohe Lebenslust vereinigten sich an diesem Tage der Erntefreuden zu jenem einzig schönen Zusammenklang, aus dem das Gewissen treu erfüllter Pflicht spricht und der selbst das sorgenvollste Herz einmal dankbar himmelan schauen läßt.

Landgerichtsdirektor P a r r i s i u s: Sie sagten, Dr. KPD. sei an sich zwar gegen den Terror eingestellt gewesen, anders aber liege die Sache mit dem Kampfbund gegen den Faschismus. Aber der Kampfbund des Faschismus, und das muß Ihnen bekannt sein, ist doch eine Unterorganisation der KPD. gewesen. — Zeuge: Jawohl. — Auf eine neue Frage Torglers bestätigt der Zeuge weiter, daß sich gerade in Reulölln im Antifaschistischen Kampfbund Elemente gesammelt hatten, die für den Terror waren.

Rechtsanwalt Dr. S a c k: Herr J a h n e d e, haben Sie mir gestern einen anonymen Brief geschrieben? — Zeuge: Nein. — Wieder kommt der Angeklagte D i m i t r o f f mit zum Teil bereits gestellten, unerschämte formulierten Fragen, so daß ihm der Vorsitzende mit Entziehung des Fragerechts droht.

Die Verhandlung wird dann auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach der Pause wird die Verhandlung mit der Vernehmung des Zeugen S t a r k e r fortgesetzt. Starke wird vor seiner Vernehmung vereidigt. Er ist von Beruf Kellner, war bis November 1932 Mitglied der KPD. und hat in dem Lokal Schlaffe verkehrt.

Über van der Lubbes Stellungnahme zur KPD. befragt, äußert sich Starke ähnlich wie J a h n e d e, so daß Landgerichtsdirektor P a r r i s i u s auf die überhaupt auffallende Übereinstimmung zwischen den Aussagen der Zeugen Starke und J a h n e d e hinweist. Mit holländischen Kommunisten will der Zeuge niemals Verbindung gehabt haben. Er kenne dort überhaupt niemand. Jetzt greift wieder der Angeklagte D i m i t r o f f mit seinen üblichen Fragen ein, die er auch an den Zeugen Starke richtet.

Lubbes Geständnis

Nach Abschluß der Zeugenvernehmungen ging der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. B ü n g e r, dazu über, den Angeklagten van der Lubbe selbst zu dem Kapitel Brandstiftung im Reichstag zu hören. Van der Lubbe erklärte sich bereit, direkte Auskünfte auf die Fragen des Vorsitzenden zu geben. Das tat er auch, etwas leise, aber doch verständlich. Insbesondere hat er auf die Frage: „Van der Lubbe, haben Sie am 27. Februar das Reichstagsgebäude in Brand gesetzt und bekennen Sie sich schuldig?“ mit einem verneinlichen „Ja“ geantwortet.

Vorsitzender: Haben Sie sich die Brandstiftung am Montag überlegt? Van der Lubbe schweigt.

Vorsitzender: Spricht nicht viel dafür, daß Sie schon am Mittelweg, als so bestig von Brandlegungen die Rede war, daran gedacht haben, den Reichstag in Brand zu stecken? — Van der Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Sie sind also erst am Morgen des Montag zu dem Entschluß gekommen, das Reichstagsgebäude in Brand zu stecken? — Van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: „Hören Sie einmal, van der Lubbe, so habe ich mir diese Vernehmung nicht vorgestellt. Ich werde Ihnen nun wieder einfach das vorhalten müssen, was Sie in der Voruntersuchung so bereitwillig erklärt haben, und es ist das Gute an diesem Prozeß, daß das so genau festgestellt worden ist. Ich lese also jetzt vor.“ Der Vorsitzende hält dann van der Lubbe alle Einzelheiten seines

Brandstifterweges im Reichstagsgebäude,

von der Übersteigung eines Geländers und seinem Einbringen in den Restaurationsraum über die Wandelhalle bis in den Plenarsaal an Hand der Kartensitzungen und unter Hinweis auf die vom Täter herrührenden Fundstücke sowie seiner abgelegten und vorgefundenen Kleidungsstücke, vor. Das S e m d habe er gleichfalls als Brandmaterial benutzt. Zu van der Lubbe direkt gewendet, fragt der Vorsitzende: „Haben Sie bisher alles verstanden?“ Der Dolmetscher erklärt, daß der Angeklagte wohl den Ausführungen gefolgt sei.

Vorsitzender: Also die Tatsachen entsprechen dem, was Sie früher ausgesagt haben und was Sie auch heute als richtig bestätigen?

Van der Lubbe: Ja, so ist es.

Senatspräsident Dr. B ü n g e r führt dann die Vorbehalte zu Ende, bis zur Beschreibung der

Festnahme des Täters im Bismarcksaal.

„Am Schluß einer Ihrer Vernehmungen haben Sie angegeben, Sie hätten geglaubt, daß die Sache so gewesen wäre. Sie glaubten, daß die Durchführung etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch genommen habe. Es sind dann Proben veranstaltet worden, und es hat sich bestätigt, daß man in diesem Zeitraum das tun kann, was Sie hier selbst beschrieben haben.“

Hiermit wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch angesetzt.

Was muß man über das Winterhilfswerk wissen?

Der erste Großkampftag des Winterhilfswerkes der Reichsregierung steht mit dem 1. Oktober bevor, da bekanntlich der erste Sonntag in jedem Monat den notleidenden Volksgenossen gewidmet sein soll. Da das Winterhilfswerk vom ganzen deutschen Volke getragen werden soll und jeder einzelne Volksgenosse nach den Worten des Reichspropagandaministers Dr. G o e b e l s für sein Gelingen mitverantwortlich ist, ist es notwendig, daß er sich über die Verpflichtungen klar ist, die ihm daraus erwachsen.

Da ist zunächst die große Straßen- und Häuser-sammlung, von der alle Straßen und Häuser systematisch erfasst werden. Die Spender erhalten ein Abzeichen, das jeden Monat eine andere Farbe haben wird. Für diese Sammlungen waren ursprünglich nur die ersten Sonntage der Wintermonate vorgesehen, doch hat man mit dem Vertrieb des im Rahmen des Erntedankfestes zur Ausgabe gelangenden Abzeichens (Mohnblume mit zwei Ähren) bereits begonnen. Daneben werden Lose einer 50-Pfennig-Straßenbrieflotterie vertrieben. Mit dieser Lotterie wird zugleich ein kultureller Zweck verfolgt; in jedem Losebrief sind fünf Postkarten mit Bildern von deutscher Geschichte und Kultur enthalten.

Spender, die monatlich einen bestimmten, in angemessenem Verhältnis zu ihrem Einkommen stehenden Betrag — von kleinen Lohn- und Gehaltsempfängern wird der Ertrag einer Arbeitsstunde

Der Aufmarsch der 10000 Juristen.

Der Deutsche Juristentag in Leipzig.

Zum Deutschen Juristentag, der am 30. September in Leipzig beginnt, werden nahezu 10 000 Juristen und Volkswirte aus allen Teilen des Reiches erwartet.

Der Deutsche Juristentag 1933, die vierte Reichstagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen wird ein Markstein werden in der Geschichte des neuen deutschen Rechtslebens. Die grundlegende Neugestaltung des Rechts- und Staatslebens wird ihren sachlichen Fortgang finden in den Sitzungen der anschließend in München zusammentretenden „Akademie für Deutsches Recht“, während Leipzig weiterhin seine für das Deutsche Recht maßgebende Bedeutung dadurch behält, daß es in diesem Jahre feierlich zum Sitz des von jetzt ab alle zwei Jahre stattfindenden „Deutschen Juristentages“ bestimmt wird.

Reichsjustizminister Frank über den Deutschen Juristentag

Eine Pressekonferenz bildete am Freitagabend den Auftakt zur vierten Reichstagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen in Leipzig, dem ersten Juristentag. Der Führer der Deutschen Rechtsfront, Reichsjustizkommissar und bayerischer Justizminister Dr. Frank, führte u. a. aus:

Die Bedeutung, die vom Deutschen Juristentag ausstrahlt sei: „Das feierliche Bekenntnis des deutschen Volkes zur Regierung unseres Führers Hitler und zum Rechtsstaat, d. h. der Nationalsozialismus ist sich der vollen Macht bewußt, die er über das deutsche Volk auszuüben die geschichtliche Ehre hat, aber wir wissen auch und gerade unser Führer wird es ja durch seine Teilnahme am Juristentag selbst noch unterstreichen, daß die Macht nur dann historisch ein dauernd taugliches Instrument ist, wenn sie sich verankern kann in der Ueberzeugung des Volkes, daß die Auswirkung der Macht identisch ist mit der Rechtsüberzeugung und dem gerechten Empfinden des Volkes. Die Macht hat ihre Stärke davon, daß sie sich vor dem Recht nicht zu scheuen hat.“

Keine selbstständigen NSD.-Mitgliedsbeiträge mehr!

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Da alle NSD.-Mitglieder nach Anweisung des Stabsleiters der F.D., Gg. Dr. Leh, gleichzeitig in die Verbände der Deutschen Arbeitsfront übergeführt werden, erhebt die NSD. keine selbstständigen Mitgliedsbeiträge mehr. Zur Deckung der laufenden Ausgaben zahlen die Mitglieder der NSD. lediglich einen besonderen Werbebeitrag von monatlich 25 Pfennig bei einem Einkommen bis 150 Mark. Bei einem darüber hinausgehenden Einkommen sind 35 Pfennig für den Werbefonds zu entrichten. — Wie wir ergänzend erfahren, gilt diese Neuordnung ab 1. November dieses Jahres.

Zurückweisung polnischer Angriffe.

Minderheitenfragen vor dem Völkerbundrat.

Der Völkerbundrat beschäftigte sich mit einer Reihe von deutsch-polnischen Minderheitenfragen. U. a. nahm der Völkerbundrat zur Klage des Polenbundes in Oberschlesien wegen des Verbots der Abhaltung eines Sängerfestes in Groß-Strehlitz einen Bericht an, der sich den Erklärungen der deutschen Regierung zu dieser Eingabe in vollem Umfang anschließt. Der polnische Vertreter benutzte jedoch diese Gelegenheit, um auf die angebliche „Unsicherheit“ und die „minderheitenfeindliche“ Einstellung der deutschen Behörden und Bevölkerung hinzuweisen. Diese beiden Vorwürfe wies der deutsche Vertreter im Völkerbundrat, Gesandter von Keller, mit aller Entschiedenheit zurück.

Auch bei zwei weiteren vor dem Rat behandelten oberschlesischen Minderheitenfragen wurde der deutschen Auffassung völlig Rechnung getragen.

Die deutschen Pressevertreter sollen die Sowjetunion verlassen.

Wie bekannt, wurden Vertreter kommunistischer und sozialistischer Zeitungen zu dem Reichstagsbrandprozeß in Leipzig nicht zugelassen, da auf Grund des Verhaltens der Zeitungen dieser Richtungen bereits vor Beginn des Prozesses eine objektive Berichterstattung nicht erwartet werden konnte. In Verfolg dieses grundsätzlichen Ausschlusses sämtlicher kommunistischer und sozialistischer Zeitungen konnte auch den Vertretern der Sowjetpresse die Teilnahme am Leipziger Prozeß nicht ermöglicht werden.

Zwei Vertreter der Sowjetpresse in Berlin begaben sich trotzdem nach Leipzig, wo sie sich verdächtig machten und infolgedessen am 22. ds. Mts. festgenommen bereits aber nach einigen Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Die Tatsache, daß trotz der Nichtzulassung zum Leipziger Prozeß diese beiden Journalisten sich nach Leipzig begaben, kann nur als bewußte Umgehung einer Maßnahme, die im Interesse einer objektiven Berichterstattung über den Reichstagsbrandprozeß von den zuständigen Stellen getroffen worden war, gewertet werden.

Diesen Tatbestand hat die Sowjetregierung zum Anlaß einer schwerwiegenden Maßnahme genommen. Sie hat den deutschen amtlichen Stellen mitgeteilt, daß sämtliche Vertreter der Sowjetpresse binnen drei Tagen aus Deutschland zurückgezogen würden und sie hat den deutschen Pressevertretern in Moskau nahegelegt, die Sowjetunion ebenfalls zu verlassen.

Im Interesse der von Deutschland stets gewünschten freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion ist zu hoffen, daß dieses Anfinnen an die deutschen Pressevertreter in Moskau wieder zurückgenommen wird, umso mehr, als es doch keine begründete Gegenmaßnahme dafür sein kann, daß die beiden Berliner Vertreter der Sowjetpresse durch eigene Schuld sich der Möglichkeit einer Verhaftung aussetzten.

Schamlose Beschimpfung Schlageters.

Ein Gehärteter Sauerweins.

Der Sonderberichterstatter der Pariser Zeitung „Paris-Soir“, Sauerwein, befaßt sich in einem Artikel über das neue Deutschland mit der nationalsozialistischen Jugendbewegung und behauptet mit dreifacher Stirn in diesem Zusammenhang, daß zu dem Kapitel Jugendberziehung auch eine eifrige „Propaganda“ gegen das Ausland und insbesondere gegen

Frankreich geübt werden müsse. Der schlagendste „Beweis“ dafür sei die Verehrung Leo Schlageters, den Sauerwein „Eisenbahnschabaneur“ (!) nennt. Er schildert einen Besuch im Berliner Schlageter-Museum, das, wie er, von schlechtem Gewissen gepeinigt, schreibt, Tausenden von jungen Deutschen den Gedanken in ihre Seele einprägen, Frankreich habe nach dem Kriege Deutschland zerteilen wollen, und müsse daher der unversöhnliche Erbfeind bleiben.

Lokales und Provinzielles

Halber, den 30. September 1933.

Erntedanktag.

Ap. Gesch. 20, 35: „Geben ist seliger denn nehmen.“ „Hütet euch vor dem Geiz“ — sagt Jesus bei Lukas im 12. Kapitel, und danach erzählt er die Geschichte vom reichen Kornbauern, und er läßt in ihm den Geiz reden, die dicke, fette und doch immer hungrige Selbstsucht, die nur an sich denkt: „Alles ist mein; nun hab ich nur noch eine Sorge: wie kann ich reich für mich ausnützen? Essen, trinken, meine Ruhe haben.“ Und Jesus setzt darauf das Urteil: „Du Narr!“ Enger Sinn, der nur an sich denkt und Gott und Menschen darüber vergißt, ist immer Narrheit, so lebensklug er sich selbst auch vorstellt, denn er geht schnurstracks entgegen dem, was Gott will und durch sein eigenes ewiges Walten lehrt: Daß Geben seliger ist als Nehmen. Dies aber sollen wir von ihm lernen — gerade durch die Ernte. Laßt uns von ihm lernen, damit wir weise werden.

Die Ernte will uns über uns selbst hinausleiten, aufwärts zu Gott. Sein ist der Segen, denn sein ist das Feld und sein ist der Samen und sein ist das Reiflassen und sein ist unser Leben und unsere Kraft. Das wird immer dann rasch begriffen, wenn etwas davon bedroht ist, es wird aber rasch vergessen, wenn die Ernte eingebracht ist. Laßt uns danken: Du, Herr, hast's gegeben!

Die Ernte will uns über uns hinausführen: seitwärts zu den Mitmenschen, zumal zu den Darbenden. Nicht „mein ist das alles“, sondern „unser“ — unser täglich Brot gib uns heute. Wir sind alle von Gott in dies Leben gestellt, damit wir leben sollen, und wir alle sollen leben können und leben helfen. Auch das wird immer so leicht begriffen, wenn man es selber von anderen braucht und will, und es wird so leicht vergessen, wenn man das Seine hat. Laßt es uns lebendig erfassen und auch freudig üben und nicht bloß von anderen verlangen, daß „geben seliger ist denn nehmen“, damit wir gütig werden.

Die Ernte will uns über uns hinausführen: vorwärts zu neuen Saat! Das beste Erntefeld muß wieder schon Saatkorn sein. Das alte Erntefeld muß immer wieder neu gereinigt und befestigt, neues Feld muß urbar und dem Segen dienstbar gemacht werden. Das ist die Verantwortung der Menschengeschlechter auf der Erde. Das ist die dritte große Hinaushebung über uns selbst angeht die Ernte und am Erntedankfest: Du selbst, all dein Sein und Wesen ist Ernte. Du erntest, wozu Gott den Grund gelegt, woran die früheren Geschlechter gearbeitet haben: für dich. Sorge, daß dein Leben eine reiche und gebaltvolle Ernte sei — und gib dich mit aller Opferfreudigkeit hin, daß aus dir und deinem Wirken und Wesen guter Same aufgeht und eine schöne Ernte werde für die nach dir! Laßt uns das lernen, damit wir reif und fruchtbar werden.

Erntetag — Opfertag. Das ist ein schöner Gedanke. Aber seinen vollen, tiefsten Sinn entfaltet er erst dem, der nicht bloß auf sein Hab und Gut, sondern auf sich selbst das Wort anwendet: „Geben ist seliger denn nehmen.“

Das Wetter der Woche.

Die Störungen, die am vergangenen Sonntag noch vielfach Niederschläge brachten, wurden schon am Montag zumeist ausgeglichen. Das über Nordosteuropa lagernde Hochdruckgebiet dehnte sehr rasch seinen Einfluß nach Südwesten aus, so daß in den nächsten Tagen fast ganz Deutschland in seinem Bereich lag. Bei schwachen südöstlichen bis östlichen Winden hatten wir trockenes, heiteres Spätsommerwetter mit Temperaturen von 15–25 Grad Celsius. Es war der typische Altwiesersommer. Zur gleichen Zeit wurden aus England, Frankreich und Italien sowie aus Jugoslawien schwere Unwetter gemeldet. In den letzten Tagen arbeitete sich ein Tiefdruckgebiet, das über dem Golf von Biskaya lag, etwas nach Nordosten vor. Bei der gegenwärtigen Wetterlage ist jedoch damit zu rechnen, daß eine Änderung des Wetters zunächst nur sehr langsam eintreten wird. Eintritt ist zunächst nur in Südwestdeutschland und im Nordosten zu erwarten. Die Temperaturen dürften im allgemeinen etwas niedriger liegen als in den letzten Tagen.

Keine Umgehung des Eintopfgerichts.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes betont noch einmal, daß der Gedanke des Eintopfgerichtes am kommenden Sonntag als ein einmütiges Bekenntnis des deutschen Volkes zur Volksgemeinschaft konsequent durchgeführt werden soll.

Verschiedene Gastwirtschafts- und Hotelbesitzer beabsichtigen, diese vom Führer gewünschte Maßnahme dadurch zu umgehen, daß sie ein Eintopfgericht auf den Tisch bringen, dessen Herstellungspreis über den Betrag von 50 Pfg. hinausgeht.

Es sei deshalb noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zubereitungsstellen des Mittagessens auf keinen Fall den Höchstbetrag von 50 Pfennig für jede einzelne Person überschreiten, sondern im Gegenteil nach Möglichkeit darunter bleiben sollen. Auch Vor- und Nachspeisen müssen an diesem Tage fortfallen.

An alle Volksgenossen wird appelliert, die Durchführung dieser nationalsozialistischen Maßnahme streng zu überwachen und alle Eintopfgerichte zurückzuweisen, die nicht den vorstehenden Richtlinien entsprechen.

Auf Grund einer Anfrage, ob auch Gerichte im Preise unter 50 Pfennig verkauft werden dürfen, teilt die Reichsführung des Winterhilfswerkes mit, daß selbstverständlich den ärmeren Volksgenossen nicht zugemutet werden kann, 50 Pfennig auszugeben, wenn er gar nicht in der Lage ist, 50 Pfennig zu erlegen.

Heber 17 Millionen Zentner Winterpenden.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes meldet als vorläufiges Festergebnis die Spende von 15 Millionen Zentnern Kartoffeln und 2 Millionen Zentnern Brotgetreide.

* **Beflagung am Erntedanktag.** Der preussische Ministerpräsident Brüning hat an alle Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und staatlichen Polizeiverwaltungen einen Funkpruch gerichtet, in dem eine Beflagung aller öffentlichen Gebäude am 1. Oktober mit der schwarz-weißen, der Hakenkreuz- und der schwarz-weiß-roten Flagge angeordnet wird. Die Einwohner der Gemeinden sollen aufgefordert werden, diesem Vorgehen sich anzuschließen. Die staatlichen und kommunalen Dienststellen haben sich mit den Leitern der Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wegen ihrer Mitwirkung bei der Vorbereitung der Feier in Verbindung zu setzen. Alle Veranstaltungen zur Feier des Erntedankfestes sind ausserordentlich polizeilich zu führen.

* **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die am 12. September beendete große Haupt- und Schlussziehung der 41-267 Lotterie hat mit ihren zahlreichen und hohen Treffern den glücklichen Gewinnern viel Freude und Wohlstand gebracht. Zu der nächsten 42-268. Lotterie mit einem gleich günstigen Gewinnplan ist der Lospreis auf 120.— RM d. i. 3.— RM pro Achtel und Klasse herabgesetzt worden. Die Ziehung 1. Klasse findet am 20. und 21. Oktober statt. Für die bisherigen Spieler werden die gehaltenen Lose bis Dienstag, den 3. Oktober, abends 18 Uhr bei den zuständigen Lotterie-Einnahmern aufbewahrt. Es wird empfohlen, bis zu diesem Tage die Lose abzuholen oder jedenfalls mitzuteilen, daß die Lose weiter gespielt werden, wenn deren Bezahlung auch erst später vor Beginn der Ziehung erfolgt. Für neue Spieler sind stets Lose vorrätig bei der Staatl. Lotterie-Einnahme Lüdenscheid. (Siehe Anzeige.)

* **Zur Nachahmung empfohlen!** Ein schönes Zeichen vorbildlichen Opfergeistes war die im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal durchgeführte Sammlung für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Beamte und Arbeiter erklärten sich bereit, bis März nächsten Jahres von ihrem Einkommen Monatsbeträge einbehalten zu lassen, die den Gesamtbetrag von rund 58 500 RM ergeben. Das sind für 8 Monate nahezu eine halbe Million RM.

* **Deutscher Gruß für Pfarrer.** Der Landeskirchenrat hat für die lippische Landeskirche folgendes angedordnet: „Alle Pfarrer, Beamten, Angestellten der Landeskirche sowie der Kirchengemeinden grüßen im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes. Es wird von allen erwartet, daß sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen. Wenn geistliche Talar und Barett tragen, empfiehlt es sich, bei der herkömmlichen Art des Grußes zu bleiben.“

Halber

—(Zu dem Festzug, den der Kreis-Bauernstand Altena am Erntedanktag in Lüdenscheid veranstaltet, wird der Ortsbauernstand Halber auch einen Wagen stellen. Auf demselben wird, wie wir hören, dargestellt: „Kappesdemmen“, „Striepmanszug“ und „Cenpotiäten“.

—(Wie wir schon mitteilen, findet am Samstag, den 14. Okt., abends 8 Uhr, auf der Karlshöhe eine **Werberversammlung des Reichsluftschutzbundes** zwecks Gründung einer Ortsgruppe statt. Die Landesgruppe in Düssel-dorf hat für diese Versammlung den Adjutanten der Landesgruppenleitung, Herrn Kurt Leckebusch als Redner zur Verfügung gestellt. Das Thema des Lichtbildervortrages lautet: „Neuzeitliche Luftstreitkräfte im Ausland und ziviler Luftschutz in Deutschland.“ Wir machen von neuem empfehlend auf diese Versammlung aufmerksam.

Schalksmühle

—(Die Tagesordnung für die Sitzung der Gemeindevertretung Schalksmühle am Mittwoch, dem 4. Oktober umfaßt folgende Punkte: 1. Vergütungssteuerordnung, 2. Bürgersteuer 1934, 3. Förderung des Eigenheimbaues durch die Gemeinde Schalksmühle, 4. Kosten der Instandsetzung des Arbeitsdienstlagers Dahlebrück, 5. Steuererlaßanträge.

Breckerfeld

—(**Straßenverbesserung.** Die Provinz ist stets bemüht, ihre Straßen in guter Ordnung zu halten. Vor einigen Tagen sind die Strecken: Breckerfeld—Vogelsgrube, Wengeberg—Branten mit neuem Teer bestrichen und mit Kleinschlag eingewalzt worden. So ist hier wieder gute Arbeit gemacht worden zur Freude aller Fahrzeugbesitzer und Fußgänger.

Kierspe

—(**Die Kartoffel-Ernte** ist im vollen Gange. Selbst die ältesten Leute wissen sich nicht zu entsinnen, daß die Erntearbeiten je unter einer solch warmen Witterung gestanden haben. Man sah allenthalben Ernte-Arbeiter mit entblößtem Oberkörper in der Sonnenhitze auf den Feldern schaffen, und sicherlich wird mancher Vergleich ange stellt haben, welcher Kälte man in vergangenen Jahren häufig bei der Kartoffel-Ernte ausgesetzt war. Wir erleben jedenfalls in diesem Jahre eine Erscheinung, die sich so leicht nicht wiederholen dürfte.

—(**Das warme Wetter** hat eine vorzeitige Reife der Herbst-Preißelbeeren mit sich gebracht, so daß man jetzt schon auf Beerenjucker in den Wäldern stößt, während früher mit dieser Ernte kaum vor Mitte Oktober gerechnet werden konnte.

Kierspe-Bhf.

—(Am Sonntag, dem 1. Okt. findet in Anbetracht des Erntedankfestes der **Gottesdienst in Kierspe-Bhf.** gegen 10,30 Uhr am Gefallenen-Denkmal unter Mitwirkung des Evgl. Kirchenchores statt. Die Dankpredigt hält Vikar Haumann aus Wiebelsaat und nicht Pfarrer Eggerling. Die Ortsgruppenleitung der NSDAP sowie die Gemeindegruppenleitung der Glaubensbewegung Deutsche Christen erwarten von jedem Gemeindeglied die größte Teilnahme. Für sämtliche NS-Formationen ist es Pflicht geschlossen am Gottesdienst teilzunehmen.

Rönshahl

—(**Sonderwagen zur Erntedankfestfeier.** Zu der am Sonntag in Lüdenscheid im großen Rahmen stattfindenden Erntedankfestfeier des Kreisbauernstandes fährt mittags 12½ Uhr ab Rönshahl-Marktplatz ein Dreifach-Sonderwagen der Wuppertal-Sieg. In Anbetracht dessen, daß der hiesige Ortsbauernstand einen Sonderwagen zu dem historischen Festzuge stellt, ist eine rege Beteiligung an der Autobusfahrt erwünscht.

—(**Lüdenscheid.** Sitzung der Gemeindevertretung Lüdenscheid-Land findet am Montag, dem 2. Oktober, nachm. 4½ Uhr statt, die der Gemeindevertretung Hülshaus an demselben Tage um 5½ Uhr.

pn. Hagen. **Keine Glücksspielapparate mehr.** Der Polizeipräsident von Hagen hat die Benutzung der vielfach in öffentlichen Lokalen aufgestellten Glücksspielapparate jeg-

pn. Hagen. Ein gefährliches Spiel. Zwei Schüler hatten auf dem Abstellgleis der Eisenbahn einen Ge-

pn. **Vöſperde.** Schrecklicher Tod eines Kindes. Der Landwirth J. walzte mit einer 7—8 Jhr. ſchweren Walze ſeinen Acker. Als er ſich für kurze Zeit entfernte und die Walze unbeauffichtigt, mit einem Pferd beſpannte Walze auf dem Felde ſtehen ließ, kletterte das 3jährige Söhnchen der Eheleute Roſenberg auf das Geſpann. Als der Landwirth zurückkam, fand er das Kind tot unter der ſchweren Walze liegen. Es muß beim Anziehen des Pferdes von der Walze heruntergefallen und ſo überfahren worden ſein.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

(Die Preise sind Großverkaufspreise in Reichsmark für je 100 Pfund ab Versandstation einschließlich Faß.)

Deutsche Markenbutter 133—136, Deutsche Molkereibutter 1. Qualität 132, do. 2. Qualität 127.